Wer macht noch die RS?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-714987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer macht noch die RS?

Unter dem provokativen Titel «Wer macht noch die RS?» kreuzten am 2. Februar 2010 im «Club» des Schweizer Fernsehens Armeegegner und Armeebefürworter die Klingen. Christine Maier moderierte die Kontroverse angenehm gelassen.

Scharfes Geschütz fuhr der 24-jährige Politologe Cédric Wermuth auf. Der Präsident der Schweizer Jungsozialisten und Vizepräsident der SP Schweiz verstieg sich zur Behauptung, die Armee lasse sich die Ausbildung pro Jahr 4 Milliarden Franken kosten.

Bundesrat Ueli Maurer korrigierte Wermuth sanft: «Der Bund gibt jedes Jahr für die Armee 3,7 Milliarden aus. Die Ausbildung nimmt nur einen Anteil dieses Budgets für sich in Anspruch.»

Sanfte Korrekturen

Überhaupt hatte Maurer alle Hände voll zu tun, Falschaussagen der Armeegegner richtigzustellen:

- Daniel Gähwiler, der 26-jährige Vizepräsident der SP des Kantons Luzern, behauptete, die zivilen Kräfte allein könnten das WEF schützen. Maurer erinnerte an den Luftraum, den nur die Luftwaffe schützen kann – und an das weiträumige Vorgelände, das einzig die Gebirgsinfanterie überwachen kann.
- Der Maturand Benjamin Hänig hat nie einen Tag Militärdienst geleistet und wird nie auch nur für einen Tag einrücken. Dennoch beklagte er sich über lange Wartezeiten, «die Logistik, die nicht funktioniert», und die unerträgliche Hierarchie. Maurer: «Woher eigentlich wissen Sie das?»
- Wermuth: «Seit dem Umbruch von 1989 brauchen wir keine nationalstaatlichen Armeen mehr.» Maurer: «Was wollen Sie dann – Söldnerheere wie früher?»

Bequem in den Zivildienst

Erwartungsgemäss beanspruchten die diametral verschiedenen Meinungen zum Zivildienst viel Zeit. Die Armeegegner wiesen auf die schweren Gewissensbisse hin, welche junge Schweizer dazu brächten, das Gesuch um Zivildienst zu stellen. Maurer hielt dagegen, oft seien es ganz andere Motive als das Gewissen:

- Das Essen kommt zehn Minuten zu spät.
- Eine Nachtübung oder eine Sonntagswache steht bevor.
- Abtreten ist erst am Samstagmorgen, nicht schon am Freitagabend (niemand erinnerte daran, dass vor der Oswald-Reform 1970 die Rekruten am Samstag um 16 Uhr abtraten).
- Noch immer schlafen 20 Rekruten «in einem Schlag».
- Und sie haben Blasen an den Füssen und so weiter und so fort.

Maurer: «Mich stört, dass da plötzlich Gewissensgründe vorgeschoben werden.» Im Übrigen sei es aufschlussreich zu konstatieren, dass in besonders strengen Schulen wenig Rekruten zum Zivildienst überträten – etwa bei den Grenadieren, wo ganz wenige Gesuche anfielen.

Ein überzeugendes Bekenntnis zur Armee legte der Aspirant Manuel Badertscher ab. Er könne als 20-Jähriger einen Zug von 30 Mann führen. Er diene dem Vaterland, er arbeite gerne im Team und er übe Selbstdisziplin. In der Armee gehe er bis an die Grenze der Belastung.

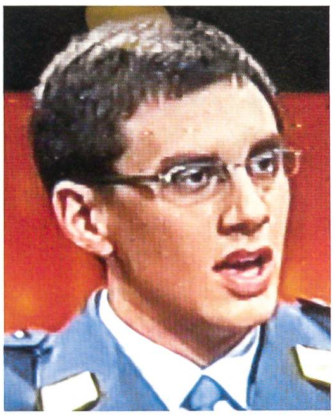
Kritik von jungen Kadern

Im gleichen Sinn argumentierte Lt Olivia Philipp, Zugführerin im Lufttransport. Olivia Philipp übte auch Kritik:

- Das Material und die Logistik seien mangelhaft.
- Ebenso habe sie es im WK erlebt, dass die Truppe zu wenig Arbeit gehabt habe.

Manuel Badertscher fügte bei, es sei dringend notwendig, dass Aufträge und Mittel wieder übereinstimmten.

Mit Bundesrat Maurer stimmten die jungen Kader überein, dass es wertvoll ist, in der Armee bei Kälte und Nässe, unter Zeitdruck und müde im Massstab 1:1 führen zu können. Maurer: «Als Radfahrer führte ich meine Kompanie bei 35 Grad am Schatten von der Inner- in die Ostschweiz. Der Teer schmolz, aber alle hielten durch. Das war eine Grenzwerterfahrung!» *fo.*



Aspirant Manuel Badertscher, Lehrverband Panzer/Artillerie; 20-jährig, von Beruf kaufmännischer Angestellter.

Am Bildschirm aufgenommen, deshalb unscharf: Lt Philipp; Bundesrat Ueli Maurer; Asp Badertscher; Christine Maier, Moderation; Cédric Wermuth, Vizepräsident SPS; Daniel Gähwiler, Vizepräsident SP Kanton Luzern; Benjamin Hänig, Maturand.

Lt Olivia Philipp, 23-jährig, Zugführerin Lufttransport; arbeitet im Zivilen kaufmännisch bei einer Bank.